

**Psychologie** (griech. *Seelenkunde*) bezeichnet vor allem die moderne Wissenschaft vom psych. («seel.«) Geschehen. Der Begriff faßt eine Vielfalt wissenschaftl. Theorien zusammen, die individuelles Verhalten und Erleben bei →Mensch und →Tier zu erklären oder zu verstehen suchen mit dem Ziel, gegenwärtiges Verhalten zu beschreiben, künftiges vorauszusagen oder Einstellungen und

Verhaltenstendenzen zu beeinflussen. »Psycholog.« wird aber auch jede vorwissenschaftl. Einstellung und Verhaltensform genannt, die ein Wissen über menschl. Verhalten und Erleben im alltäg. Umgang bewußt in Rechnung stellt. Das Erscheinungsbild der P. als Wissenschaft gliedert sich nach Schulen und Sachgebieten auf.

### A. Zur Entwicklung der modernen Psychologie

Als rationale Beschäftigung des Menschen mit seiner eigenen → Person in ihrer Begegnung mit der → Welt hat die P. zu allen Zeiten und in mancherlei Gestalt (→ Kunst, → Literatur, → Philosophie, → Theologie) den Willen zur *Selbstaufklärung* über die inneren und äußeren Bedingungen individuellen Lebens zum Ausdruck gebracht. Die moderne P. – in ihrer Entwicklung als → Sozialwissenschaft seit Mitte des 19. Jh.s – orientiert sich zentral am Streben des → Individuums, sich selbständig in seiner Welt zu orientieren, sich so zu einer eigenständigen Persönlichkeit zu entwickeln und die Welt menschl. zu gestalten, oder andererseits die Bedingungen individuellen Verhaltens zu kontrollieren, um die an Vielfalt zunehmende Lebenswelt weitgehend zu beherrschen. Auf der Suche nach erkenntnisleitenden Grundbegriffen einer P. mit naturwissenschaftl. Anspruch wurden nicht nur traditionelle Einteilungen (Gefühl – Wille – Verstand) abgelöst, es wurde auch der Begriff »Seele« zersetzt und ersetzt durch die Vorstellung einzelner Empfindungen oder Assoziationen (Verknüpfungen) als den elementaren *Prozessen* psych. Geschehens. Aufbauend auf einer psychophys. P. (der zufolge psych. und phys. Vorgänge parallel verlaufen; Helmholtz, Fechner), erreichte die wissenschaftl. Entwicklung der P. mit der Assoziationsp. von W. Wundt den Stand eines selbständig organisierten wissenschaftl. Fachs (1879 Eröffnung eines psycholog. Laboratoriums in Leipzig). Der Analyse des psych. Geschehens nach dem Vorbild der Naturwissenschaften stellte vor allem W. → Dilthey eine geisteswissenschaftl. P. gegenüber, die die »zergliedernde« Elementp. durch eine »verstehende« P. zu ersetzen strebte.

### B. Psychologische Schulen

Die P. wird gegenwärtig von ganz verschiedenen wissenschaftstheoret. Grundpositionen aus betrieben:

1. Als Erbe der Assoziationsp. und unter dem Einfluß des amerik. → Pragmatismus gelangte der *Behaviorismus* (behavior, amerik.: Verhalten) zu umfassender wissenschaftl. Geltung. Von seiner empirist. Grundposition aus hält er nur Aussagen über beobachtbare Vorgänge für wissenschaftl. sinnvoll. Der Tatbestand einer »P. ohne Seele« (A. Lange) hat sich durch die Geltung dieses behaviorist. Dogmas weithin verwirklicht. Auch in der neueren Kognitions- (»Erkenntnis-«, die zentrale

organisierende Funktionen im psych. Geschehen – als sog. intervenierende Variablen zwischen den verhaltensauslösenden Reizen und den daraus folgenden Reaktionen – als Hypothese wieder zugesteht) gelten wesentl. anthropolog. Begriffe wie → Gewissen oder → Liebe und → Haß als experimentell nicht weiter aufzuhellende Erklärungs-begriffe, also als hypothet. Konstruktionen.

2. *Geisteswissenschaftl.* P.n, wie sie von der philos. → Phänomenologie (E. Husserl, M. Scheler), vom → Existentialismus und (ausdrückl. unter dieser Bezeichnung) von W. Diltheys Schüler E. Spranger ausgearbeitet wurden, waren demgegenüber gerade darum bemüht, psych. Grundsachverhalte (Akte, Funktionen, Strukturen) in ihrem Wesen zu erfassen. Trotz ihrer beträchtl. Wirkung im philos. und prakt.-päd. Denken erreichte diese psycholog. Theoriegestalt im wissenschaftl. Betrieb der P. keine bleibende Geltung.

3. An Bedeutung dem Behaviorismus gleich kommen die Denkmodelle und Interpretationsansätze der *Tiefenpsychologie* (→ Psychoanalyse). Diese unterscheidet sich vom Behaviorismus grundlegend, da sie annimmt, daß unbewußte psych. Prozesse das bewußte Verhalten und Erleben motivieren und verursachen. Über ihren ursprüngl. Anwendungsbereich, die → Psychiatrie, hat sich die Tiefenpsychologie längst hinausentwickelt zu einer allg. → Hermeneutik (Verstehenslehre) kultureller Phänomene (A. Mitscherlich, M. Foucault u.a.).

4. Wissenschaftstheoret. *vermittelnde Positionen* nehmen der psycholog. → *Strukturalismus* in der → Entwicklungsp. J. Piagets und die Gestaltp. (Köhler, Wertheimer, Lewin, Metzger) ein, die mit dem Behaviorismus eine grundsätzl. empir. Ausrichtung teilen, mit der Tiefenpsychologie hingegen das Interesse an einer integrierenden Deutung psych. Prozesse (Gestaltqualitäten als Grundformen der Wahrnehmung).

### C. Sachgebiete der Psychologie

Die Gliederung der wissenschaftl. P. in verschiedene Sachgebiete hat – gegenüber der besprochenen Differenzierung nach wissenschaftl. Prinzipien – geringere Trennschärfe. Aus didakt. Gründen werden im Studium der P. die Bereiche der Grundlegung und der Angewandten P. unterschieden. Zur *Grundlegung* zählen die Fächer Methodenlehre, Allg. P., Differentielle und Persönlichkeitsp., Entwicklungsp., → Sozialp., Physiolog. P. Zur *Angewandten P.* zählen u.a. Psycholog. Diagnostik, Klin. P., Arbeits- und Betriebsp., Ökolog. P., Verkehrsp., Päd. P. Diese Zweiteilung bedeutet jedoch nicht, daß die »angewandten« Fächer auf der Grundlegung aufbauen; vielmehr dient die Grundlegung im Rahmen des P.studiums als eine erste Einführung und Einübung zur angewandten P. Diese analysiert in ihren verschiedenen Bereichen jeweils selbständig und grundlegend ihr Tätigkeitsfeld.

### *D. Arbeitsweise und Bedeutung der Psychologie für die Erfahrung*

Die naturwissenschaftl. Orientierung, der die P. ihre derzeitige Organisation als Einzelwissenschaft verdankt, hat das vormalige Grundmotiv des Forschens (Vergewisserung über die Ursachen menschl. Verhaltens, → Motivation) ersetzt durch die Frage nach Prognose und Möglichkeiten der Veränderung. Verhalten wird nun nicht mehr von Ursachen her, sondern aus dem Zusammenhang interpretiert, in dem es regelmäßig auftritt (Fragebogen-Methode, Testp.). Die *statist.-quantifizierende* Arbeitsweise stellt fest, welches Verhalten unter gegebenen Umständen wahrscheinl. ist. Eine solche Erforschung psych. Geschehens dient gerade nicht dem ursprüngl. Ziel, sich durch Aufklärung über die Grundlagen des Lebens seiner selbst existentiell gewiß zu werden, vielmehr hebt sie die Relativität aller Erfahrung scharf hervor und vergrößert damit die Probleme, die zur vielfältigen Verunsicherung im Verhalten führen.

Die *psycholog. Beratung* hat sich im Umgang mit solchen Störungen profiliert. Sie antwortet auf ein Problemfeld, das die moderne P. selbst mit entfaltet, wiewohl nicht verursacht hat. Auf wissenschaftl. Ebene herrscht noch die Tendenz, die Präzision der Erkenntnisse durch math. Datenanalyse zu verfeinern (Varianz-, Faktorenanalyse). Die Resultate gelten auf Grund der Methodik als gültig (»valide«) und verlässlich (»reliabel«); ungeklärt bleibt jedoch, was die jeweiligen Ausgangsdaten für veränderte Lebensverhältnisse bedeuten. Diese Untersuchungen enthalten method. die Tendenz, die in ihnen erforschten Vorgänge aus ihrem hist. Zusammenhang herauszunehmen: Die Ergebnisse können ja nur übertragen werden, wenn die Situation der Datengewinnung mit der Vergleichssituation in hohem Maße übereinstimmt. Darüber hinaus relativiert die psycholog. Analyse menschl. Erfahrung durch die Vielfalt der Vergleiche und teilt sie zum Zwecke der Datenbearbeitung in Teilstücke auf. Die »Erfahrung«, die durch die P. begründet wird, ist somit wissenschaftl. Konstruktion, keinesfalls Lebenserfahrung. Es ist deshalb nur folgerichtig, daß zum Erkenntnisrelativismus in der P. → Weltanschauungen auf psycholog. Grundlage ergänzend hinzutreten (B. F. Skinner; → Humanist. P.) und daß die → New-Age-Bewegung in ihrem Streben nach Ganzheitlichkeit neue psych. Erfahrung aus den alten Quellen östl. rel. Praktiken (→ Yoga, → Zen) zu gewinnen sucht.

### *E. Theologie und Psychologie*

Das Interesse der Theologie an P. richtet sich ebenfalls auf eine Vertiefung von Erfahrung; in der berufl. Praxis des → Pfarrers (Pastoralp.), zur theoret. Bestimmung des Phänomens »Religion« (→ Religionsp.) und für eine (tiefen)psycholog. → Hermeneutik der bibl. Tradition (P. Ricoeur, E. Drewermann). Eine grundlegende Auseinandersetzung zwischen Theologie und P. leisten allerdings

erst solche Beiträge zur theol. → Anthropologie und → Erkenntnistheorie (G. Ebeling, W. Pannenberg, E. Herms), die zu erkennen geben, daß das Verhältnis von Theologie und P. nicht als interdisziplinäres Problem im Sinne einer Ergänzung abzuhandeln ist. Es wird vielmehr neu als Aufgabe der Theologie erkennbar, die vielfältigen wissenschaftl. Aussagen über den Menschen in eine christl. Interpretation menschl. Existenz zu integrieren – als eine Stimme unter den neuzeitl. Weltdeutungen.

*Lit.:* Kindlers P. des 20. Jh.s, 15 Bde., Zürich 1976ff. – H. E. Lück u.a. (Hg.): Geschichte der P., Darmstadt 1984. – W. Pannenberg: Anthropologie in theol. Perspektive, Göttingen 1983. – L. J. Pongratz: Problemgeschichte der P., München, 2. Aufl. 1984.

Reinhard Schmidt-Rost